

**Sprecher der Geflüchteten
im Cölber Arbeitskreis Flüchtlinge**

Liebe Gäste, liebe Freunde,

heute feiern wir nicht nur ein Jubiläum, sondern auch das, was uns verbindet: Menschlichkeit, Zusammenhalt und Hoffnung .

Im Namen vieler Geflüchteter in Cölbe möchte ich von Herzen Danke sagen.

- Danke für die Sicherheit, die wir hier gefunden haben.
- Danke für die Unterstützung, die uns täglich begleitet.
- Und danke für die Wärme, mit der wir empfangen wurden .

Ein besonderer Dank geht an das deutsche Volk – für Geduld, Hilfsbereitschaft und Offenheit. In einer Zeit, in der wir fast alles verloren hatten, habt ihr uns neue Hoffnung geschenkt.

Und wir möchten einen Menschen ganz besonders ehren:Herrn Dr. Kurt Bunke. Ihr Engagement, Ihre Menschlichkeit und Ihr Einsatz sind außergewöhnlich. Sie geben vielen von uns eine Stimme – und vor allem Mut .

CAF steht für uns nicht nur für Hilfe. Es steht für Freundschaft. Vertrauen. Miteinander.

Lasst uns diesen Tag feiern – und gleichzeitig ein Zeichen setzen:

Dass Herkunft keine Rolle spielt – aber Menschlichkeit umso mehr .

Vielen Dank.

CAF-Jubiläum am 21. Juni 2025
Rede von Kurt Bunke

Liebe Gäste,

ich freue mich sehr über Ihren Besuch zum zehnjährigen Vereinsjubiläum. Der CAF ist ein Dorfverein. Das ist unsere Stärke, aber auch unsere Grenze. Migrationspolitik wird auf nationaler und europäischer Ebene gemacht. Auf uns allein gestellt können wir da wenig ausrichten. Parteien, Sozialverbände, Kirchen und größere Organisationen der Zivilgesellschaft sind als Akteure gefragt. Gewiss, wir können unsere Meinung sagen und Positionen unterstützen. Aber unser Spielraum ist begrenzt.

Auf örtlicher Ebene sieht es ganz anders aus. Wir kennen unsere Nachbarinnen und Nachbarn und wir kennen die Menschen, die ihre Fluchtgeschichte zu uns führt. Alle von uns stecken in vielfältigen Bezügen. Wir haben ein Gefühl dafür, was wir bewegen können und was nicht. Und doch gibt es Nahtstellen zwischen großer Politik und unseren Handlungsmöglichkeiten vor Ort. Lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen:

„Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Pass niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.“

Das Zitat stammt aus Bertolt Brechts Flüchtlingsgesprächen, und die finden zwischen dem Physiker Ziffel und dem Metallarbeiter Kalle im finnischen Helsingfors statt. Beide mussten vor dem nationalsozialistischen Terror aus Deutschland fliehen. Über Jahrzehnte hätten wir alle Stein und Bein darauf geschworen, dass es bei Menschen auf der Flucht in erster Linie um Menschenrechte geht. Visa und Pässe sind zweitrangig. Doch es ist anders gekommen. Junge Geflüchtete in unserer Region können noch so gut in der Schule sein, das deutsche Sprachdiplom bestehen, im Sport um die deutsche Meisterschaft kämpfen und einen Ausbildungsplatz in absoluten Mangelberufen haben, die entscheidende Frage der hessischen Behörden lautet: „Wo sind euer Pass und euer Visum?“

Und wenn diese Dokumente aus welchen Gründen auch immer nicht sofort zur Stelle sind, dann heißt die Entscheidung immer öfter: Freiwillige Ausreise innerhalb der nächsten sechs Wochen oder Abschiebung. Auf diese Weise verlieren wir in Mittelhessen gerade eine angehende Altenpflegerin, eine Krankenpflegerin mit Ausbildungsvertrag, einen Medizintechnologen für Radiologie, einen deutschen Mannschaftsmeister im Boxen, einen Maler und Lackierer und eine Realschülerin mit gymnasialer Eignung. Die Liste ist nicht vollständig.

Der CAF war und ist immer in vorderster Reihe zu finden, wenn es um das Bleiberecht für diese jungen Menschen geht. Und unser Jubiläum möchte ich zum Anlass für einen Appell an die Politik nehmen: Stoppen Sie diesen Unfug! Eine möglichst große Zahl von Abschiebungen ist kein Qualitätsmerkmal einer demokratischen Migrationspolitik. Junge Menschen müssen ihre Zukunft gestalten dürfen. Unsere Handwerksmeister brauchen

klare Zukunftsperspektiven, wenn sie junge Geflüchtete einstellen. Unsere Schulen sollen nicht vergeblich gearbeitet haben, wenn sie in Intensiv- und INTEA-Klassen in kürzester Zeit Deutschkenntnisse vermitteln. Die Menschen müssen im Mittelpunkt stehen, nicht die Frage, wie wir sie möglichst schnell loswerden.

Unser strategisches Ziel muss ganz anders lauten, nämlich friedliches Zusammenleben von Alteingesessenen und neu Zugezogenen in Frieden und sozialer Sicherheit. Daran orientieren wir uns. Vor einem Jahr haben wir anlässlich der drohenden Abschiebung eines jungen Auszubildenden im Maler- und Lackiererhandwerk die Beschaffung eines Transparents beschlossen. Es trägt die Aufschrift „Ausbilden statt Abschieben!“, und es gehört zu unserer politischen DNA.

Und ein weiteres Merkmal dieser DNA möchte ich erwähnen, nämlich Artikel 6 unseres Grundgesetzes. Dort steht: „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung. Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“ Sie werden ahnen, worauf ich hinaus will. Die Aussetzung des Familiennachzugs für subsidiär schutzbedürftige Menschen ist für uns ein absolutes No Go! Schutz für geflüchtete Familien ist angesagt, nicht staatlich verordnete Trennung.

Aber lassen Sie mich jetzt zu dem Thema kommen, mit dem ich eigentlich beginnen wollte, dem strategischen Ziel eines friedlichen Zusammenlebens von Alteingesessenen und neu Zugezogenen in Frieden und sozialer Sicherheit. Und da ist ein großes Dankeschön fällig an unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, die politischen Gremien der Gemeinde, die Kirchen, Schulen, Kitas und Vereine und selbstverständlich an alle Menschen, die auf der Flucht bei uns angekommen sind. In den vergangenen zehn Jahren sind wir diesem hoch gesteckten Ziel erstaunlich nahe gekommen. Lassen Sie mich das mit einigen wenigen Beispielen belegen:

- Dezentrale Unterbringung von Menschen unterschiedlicher Herkunft ist im wesentlichen gelungen. Der Start war vor zehn Jahren holprig, wie einige von uns bestimmt noch wissen. Aber abgesehen vom Massenansturm Tausender Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine für wenige Wochen zu Kriegsbeginn konnten wir auf Massenunterkünfte verzichten. Landkreis, Kommune und Zivilgesellschaft haben diese Aufgabe gemeinsam gemeistert.
- Klar hat es auch bei uns in Einzelfällen Bedenken gegen die Unterbringung Geflüchteter in wohlsituierten Wohnquartieren gegeben. Aber es ist nie zu Schmierereien an Hauswänden, Sachbeschädigungen und gewalttätigen Übergriffen gekommen, weder von Einheimischen auf Geflüchtete noch umgekehrt.
- Öffentliche Einrichtungen, Schulen, Arztpraxen, Apotheken und Geschäfte haben sich auf die Neuen eingestellt. Nur in wenigen Fällen mussten wir vom CAF aus Dolmetscher bereitstellen. Meistens haben Handys, Schulenglisch und notfalls Hände und Füße ausgereicht.
- Außerhalb der Gemeinde hat das übrigens anders ausgesehen. Ukrainische Flüchtlingen hatten zu Beginn große Schwierigkeiten bei Ärzten. Patientinnen und Patienten müssen vor Operationen und komplizierten Behandlungen aufgeklärt werden. Das muss in einer Sprache geschehen, die sie verstehen. Aber was passiert, wenn Ärzte und Patienten unterschiedliche Sprachen sprechen? Dann muss man dolmetschen, aber das gilt nicht als Kassenleistung. Kreisweit haben wir

einen fünfstelligen Betrag ausgegeben, um diese Aufklärung in russischer oder ukrainischer Sprache zu ermöglichen. Möglich war das nur dank reichhaltiger Spenden aus der Bevölkerung. Staat und Krankenversicherungen haben sich den berühmten schlanken Fuß gemacht.

- Inzwischen sind Wohnungen für Geflüchtete mit dem Nötigsten ausgestattet. Vor zehn Jahren und auch zu Beginn des Kriegs in der Ukraine war das noch anders. Wir konnten Geld- und Sachspenden mobilisieren und ein bewohnbares Umfeld schaffen. Aber auch die Geflüchteten haben sich revanchiert. Zu Beginn der Corona-Krise gab es noch nicht genug medizinische Masken. In einer gemeinsamen Näh-Aktion haben Familien aus Syrien und Afghanistan die Cölber Lindenschule und zahlreiche Menschen in der Nachbarschaft versorgt.
- Erlernen der deutschen Sprache und Eingliederung in die Beschäftigungs-, Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsysteme sind der Schlüssel für erfolgreiche Integration. Zwar werden staatliche Mittel dafür momentan massiv zurück gefahren, dennoch gibt es immer noch ein breites Kurs- und Beratungsangebot. Es greift aber nicht sofort und nicht für jeden und jede. Mit ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe konnten wir Versorgungslücken schließen. Unser Lern- und Begegnungstreff am Montag ist zur festen Größe geworden. Im Netzwerk Ehrenamt-Flucht-Integration, abgekürzt EFI, haben wir uns kreisweit vernetzt. Wo die Flüchtlingshilfe Cölbe passen muss, können vielleicht Lahntal, Gladenbach oder Kirchhain einspringen. Der CAF ist inzwischen Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbands geworden. So können wir auf professionelle Unterstützung zurückgreifen.

Wenn das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft in einer Gemeinde funktionieren soll, muss es gemeinsame Treffpunkte geben. Die konnten wir in den letzten zehn Jahren schaffen. Ökumenische Friedensgottesdienste und Kundgebungen gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit hat es gegeben. Volkstrauertag, Auschwitz-Gedenktag und Tag der deutschen Einheit wurden in Cölbe zu internationalen Ereignissen. Das Adventsfeuer am zweiten Montag im Dezember ist inzwischen fester Bestandteil des Festkalenders geworden.

Und nicht zuletzt erfreut sich unser jährliches internationales Gartenfest großer Beliebtheit. Dafür kommen sogar Menschen nach Cölbe zurück, die inzwischen anderswo Beschäftigung und Wohnung gefunden haben. Hören wir jetzt Marian Zachow, Vorstand der Diakonischen Stiftung Wittekindshof. In seiner Zeit als Erster Kreisbeigeordneter hat er unsere Arbeit in Cölbe immer nach Kräften unterstützt. Er befasst sich mit einem Thema, das in der großen Politik in Vergessenheit zu geraten droht: *Wer ist mein Nächster oder wie lebt man Integration?* Danach hören wir noch einmal Annemarie Götsche am Piano, der wir heute die musikalische Begleitung verdanken. Und dann möchte ich Sie bitten, einfach die Straßenseite zu wechseln. Im Begegnungsgarten warten internationale Leckereien und gekühlte Getränke auf Sie. Marian, du hast das Wort.



Zehn Jahre Miteinander von Deutschen und Geflüchteten in Cölbe

Beitrag der Koordinierungsstelle im Netzwerk Ehrenamt-Flucht-Integration

Liebe Gäste, liebe Engagierte, liebe Mitwirkende,

mein Name ist Nurgül Santur. Ich leite die Koordinierungsstelle für Flüchtlingsinitiativen, die beim gemeinnützigen Unternehmen INTEGRAL gGmbH in Cölbe angesiedelt ist. In dieser Funktion bin ich im Auftrag des Landkreises Marburg-Biedenkopf zuständig für die Unterstützung, Qualifizierung und Vernetzung ehrenamtlichen Engagements im Bereich Flucht und Integration – insbesondere im Rahmen des EFI-Netzwerks (*kurz erklären*), das für „*Ehrenamt, Flucht und Integration*“ steht.

Gemeinsam mit engagierten Kolleginnen aus der Freiwilligenagentur Marburg-Biedenkopf (Doris Heineck), der Stadt Marburg (Andrea Fritzsck) und dem Büro für Integration des Landkreises (insbesondere Dr. Franziska Engelhardt und Lydia Koblofsky) arbeite ich daran, dieses Netzwerk lebendig zu halten. Menschen zu verbinden, Synergien zu schaffen und Herausforderungen gemeinsam zu gestalten – das ist unser gemeinsamer Anspruch. Dabei verstehe ich mich als eine Art Übersetzerin zwischen den Ebenen – zwischen Praxis und Verwaltung, zwischen Alltag und Struktur.

Ohne die vielen ehrenamtlichen Flüchtlingsinitiativen gäbe es meine Stelle in dieser Form vermutlich gar nicht. Als 2014 mit Beginn des Syrienkriegs viele Menschen Schutz suchten, waren es die Engagierten im Landkreis, die sofort Verantwortung übernahmen. Auf ihr Drängen hin wurde meine Stelle 2015 durch den damaligen Ersten Kreisbeigeordneten eingerichtet.

Lieber Marian Zachow, ich freue mich sehr, dass du heute hier bist – und möchte die Gelegenheit nutzen, dir ausdrücklich zu danken. Ohne deine Entscheidung und deine Unterstützung damals wäre vieles, was sich heute bewährt hat, gar nicht möglich gewesen. Dass du diese Stelle mit Leben gefüllt wissen wolltest – und nicht nur als „Posten auf dem Papier“ – hat den Weg für ein lebendiges Netzwerk wie EFI erst geebnet.

Ich verstehe meine Rolle im EFI-Netzwerk als eine unterstützende: Ich möchte mithelfen, dass Bewegung entsteht – dass gute Ideen sich verbreiten, Bedarfe gehört werden und Lösungen gemeinsam entwickelt werden können. Gemeinsam mit den Ehrenamtlichen, dem Koordinierungsteam und unseren Partnern in Verwaltung und Stadtgesellschaft suche ich nach Wegen, wie wir die wertvolle Arbeit der Flüchtlingshelferinnen und -helfer so gut wie möglich unterstützen und erleichtern können. Ich freue mich sehr, heute bei diesem besonderen Anlass dabei zu sein – nicht nur als Koordinatorin, sondern als Teil einer Gemeinschaft, die mir sehr am Herzen liegt.

Heute feiern wir 10 Jahre Cölber Arbeitskreis – 10 Jahre gelebte Solidarität, Mitmenschlichkeit und ehrenamtliches Engagement. Diese zehn Jahre stehen für unzählige Stunden Begleitung, für beharrliches Kümmern, für menschliche Wärme – und für konkrete Unterstützung. Sie alle haben dazu beigetragen, dass Menschen, die aus Not oder Angst geflohen sind, hier nicht nur Hilfe bekommen haben, sondern Würde. Gehör. Und das Gefühl, gesehen zu werden. Wenn ich an diese Arbeit denke, denke ich an Menschen, die Brücken bauen. An Menschen, die nicht müde werden, anderen zur Seite zu stehen – trotz Hindernissen, trotz Gegenwind, trotz Belastung.

Ich denke an eine Stelle in Zygmunt Baumans Buch „Die Angst vor den anderen“. Er beschreibt, wie wir in Seifenblasen leben, abgeschirmt von den Schreien derer, die draußen sind. Und er zitiert Papst Franziskus, der fragt: „*Wer hat geweint? Wer hat in der heutigen Welt geweint?*“ Diese Frage ist schmerzhaft ehrlich. Und doch erlebe ich in der Arbeit mit Ihnen genau das Gegenteil: Hinsehen statt Wegsehen. Handeln statt Abwarten. Zuhören statt Urteilen.

Und ich erlebe, wie Integration gelingt. Wie junge Menschen hier Chancen bekommen – durch Sie. Wie Vertrauen entsteht, wo vorher Angst war. Wie Menschen sich einbringen, wenn sie gesehen und gefördert werden. Jede gelungene Integration ist ein Gewinn für uns alle – weil sie unsere Gesellschaft offener, menschlicher und zukunftsfähiger macht. Integration ist keine Gnade. Sie ist eine gemeinsame Aufgabe. Und: Sie gelingt. Dank Ihnen.

Ich möchte einen sehr persönlichen Gedanken teilen: Ich bin hier geboren – und dennoch Teil einer Migrationsgeschichte. Mein Großvater kam als Gastarbeiter nach Stadtallendorf. Mein Vater wurde mit zwölf Jahren nach Deutschland geholt. Er konnte hier nur ein einziges Schuljahr besuchen – danach arbeitete er bis zur Rente: zuerst im Sägewerk, dann in der Akkordarbeit, schließlich in der Eisengießerei. Er hätte sich nie vorstellen können, dass seine Kinder und Enkel eines Tages studieren würden. Denn: Es war nicht das Land, das uns diesen Weg eröffnet hat. Nicht die Strukturen. Nicht das System. Im Gegenteil – oft genug war es genau dieses System, das darauf angelegt war, dass aus den Kindern von Arbeitern wieder Arbeiter werden.

Und trotzdem ist es gelungen – trotz alledem. Weil wir viel Kraft aufgebracht haben. Weil wir gelernt haben, die Sprache des Systems zu verstehen – die Sprache der Bildung, der Institutionen. Und vor allem: weil es Menschen gab, die uns begleitet haben. Die ihre Kenntnisse und ihren Einfluss geteilt haben. Die an uns geglaubt haben. Auch ihnen gilt heute mein tiefer Dank. Ich bin in der Schwalm geboren. Für mich und meine Kinder ist Deutschland unsere Heimat. Und trotzdem spürt man manchmal: Du gehörst irgendwie doch nicht ganz dazu. Aber wenn ich mit Menschen wie Ihnen zusammenarbeite, dann verschwinden diese Grenzen. Dann bin ich nicht die "Ausländerin". Dann bin ich Kollegin. Freundin. Mensch unter Menschen. Und genau dieses Gefühl von Zugehörigkeit – das schenken Sie anderen. Jeden Tag.

Ich möchte ganz besonders Kurt Bunke danken – für seine Beharrlichkeit, seine Klarheit und sein Gespür dafür, wann es wichtig ist, Kräfte zu bündeln. Er bringt nicht nur Ideen zusammen, sondern auch Menschen – mit einer Ruhe, Tiefe und Konsequenz, wie sie wohl nur jemand mit viel Lebenserfahrung ausstrahlen kann. Lieber Kurt Bunke, dein Wirken hat diese Arbeit nachhaltig geprägt. Vielen Dank dafür. Und ich danke Ihnen allen – für Ihre Offenheit, Ihre Zeit, Ihr Engagement. Für das, was nicht selbstverständlich ist – und doch so viel verändert.

- **Sie machen einen Unterschied. Seit zehn Jahren.** Und ich wünsche uns allen, dass es noch viele weitere werden.
- **Danke, dass ich heute hier sprechen durfte.**
- **Danke, dass ich mit Ihnen arbeiten darf.**
- **Danke für zehn Jahre gelebte Menschlichkeit.**